



UMWELT

von Prof. Dr. HERMANN KNOFLACHER

Warum?

Warum sollen die Menschen mitmachen, wenn die Verrückten verrücktspielen? Ich gehe davon aus, dass die Mehrheit der Menschen in allen Ländern es vorziehen, in Frieden zu leben. Schlimm, wenn die Folgen der eigenen Taten, die aus Absichten entstehen, die jemand zu verbergen trachtet, von anderen Menschen getragen werden müssen. Es wird Macht genannt, wenn jemand das machen kann.

Dank der Macht unserer technischen Nutzung der Energiesklaven üben wir Macht über die Umwelt, alle anderen Mitlebewesen aus, ohne es zu merken, so dass schnell die Grenze überschritten wird, das auch gegen die Mitmenschen zu tun. Allein der Umstand, dass ein Minister, der in einer schwierigen Zeit versucht, den Menschen zu helfen, um sein Leben fürchten muss und Polizeischutz braucht wie Dr. Mückstein, ist ein Indiz für eine gefährliche Entwicklung. Sie hat aber auch eine Vorgeschichte, die sich durch mangelnde Information und Diskussion der Für und Wider von Maßnahmen, einseitige Information und einseitige Auswahl von Experten entstehen kann. Die bekannte „rote Linie“ ist an der Front der Wissenschaft nie klar erkennbar und kann oft erst viel später erkannt werden, wenn sie überschritten wurde.

Damit sind aber alle Entscheidungsträger konfrontiert, weshalb es eine Bundesverfassung, allgemeine Menschenrechte und moralische Regeln gibt, die einzuhalten sind. Angesichts der beschleunigten Veränderungen, von der Klimakatastrophe bis zum Artensterben, ist die Sehnsucht nach Beständigkeit, Bequemlichkeit und Sicherheit verständlich. Auch wenn es eine Illusion ist. Denn in der Evolution ist immer alles im Fluss, auf Dauer ist nichts sicher, weil es keinen Stillstand gibt, so lange die Sonne auf die Erde scheint. Vor allem dann, wenn wir, wie es leider schon passiert ist, Grenzen der Tragfähigkeit des Planeten überschritten haben, dürfen wir uns nicht wundern, dass der Weg zu immer mehr und immer leichter in die Gegenrichtung führen wird. Hier wäre Besonnenheit angebracht und nicht Gewalt, um etwas aufzuhalten, das sich nicht mehr aufhalten lässt, wenn Zeitpunkt und Gelegenheit dazu verpasst wurden.

Vor genau 50 Jahren wurde die Welt gewarnt, dass wir schon nahe an den Grenzen des Wachstums waren und es höchste Zeit war, den Kurs unserer Wirtschaft und Gesellschaft zu ändern, um in eine nachhaltige Zukunft zu kommen ...



Ein Plausch gegen die Einsamkeit

In Großbritannien verschreiben Hausärzte „Geselligkeit auf Rezept“. Bei uns verbindet das „Plaudernetz“ Einsame mit Gesprächspartnern.

Zwei bis drei Mal in der Woche telefoniert der 52jährige Thomas mit wildfremden Menschen. Er ist einer von 3.455 Gesprächspartnern im „Plaudernetz“, der Caritas-Initiative gegen Einsamkeit.

Schon vor der Corona-Pandemie hatten mehr als 370.000 Menschen hierzulande niemanden, mit dem sie reden könnten. Niemanden, um zumindest ein paar Worte am Tag zu wechseln. In den vergangenen zwei Jahren ist diese Zahl noch gestiegen. Und die Einsamkeit betrifft bei Weitem nicht nur alte Menschen.

Das „Plaudernetz“ schafft zumindest telefonisch Abhilfe. Unter der Telefonnum-

mer 05 1776 100 werden jeden Tag zwischen 12 und 20 Uhr Menschen, die niemanden zum Reden haben, zum üblichen Ortstarif mit freiwilligen „Plauderpartnern“ verbunden.

Thomas ist einer davon. Schwierigkeiten, ins Plaudern zu kommen, gibt es nie. „Derjenige, der zum Telefon greift, hat einen Gesprächsbedarf, der will etwas loswerden“, sagt der kaufmännische Angestellte aus Wien. „Die Menschen haben so viel zu erzählen. Gerade wenn sie älter sind, haben sie viel erlebt und viele Geschichten. Und weil es anonym ist, wir kennen voneinander nur den Vornamen, ist es ein bisschen wie im Beicht-